**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 3=23 (1857)

Heft: 82

**Artikel:** Zur Geschichte der Infanterie

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-92516

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIII. Jahrgang.

Bafel, 9. November.

III. Jahrgang. 1857.

Nro. 82.

Die schweizerische Militarzeitung erscheint zweimal in ber Boche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1857 ift franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung "die Schweig-bauser'sche Verlagsbuchhandlung in Pasel" abressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hand Bieland, Kommandant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit augenommen; man muß sich deßhalb an die Schweighauser'sche Berlagsbuchhandlung in Bafel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Borrath ausreicht, nachgeliefert.

#### Bur Geschichte der Infanterie.

(Schluß.)

Die Spanier, als sie nach Italien hinüber famen, führten noch ziemlich dunne und furze Pifen, die sogenannten Giannetten, welcher sich auch die leichte Reiterei der Spanier, wenigstens in frühern Zeiten, bediente. Noch bis 1512 führte dieselbe davon den Namen der Giannettaren. Obgleich nun die spanische Infanterie bei ihrer Gewandtheit und Behendigkeit bei dieser Bewassung gegen die langen Pifen ihrer Feinde nicht allzuschlecht wegkam, entledigte doch auch sie sich bald der Giannetten und nahm die längern Spiese an; doch übertrieben die Spanier die Länge der Pifen nie und gaben den ersten Anstoß, dieselbe wiederum zu ermäßigen.

Die Degen murden von allen Baffengattungen des Fugvoltes geführt, wie mir es ichon ermähnten. Diejenigen der deutschen und schweizerischen Anechte und insbesondere der Bifeniere maren fur; und eher ftumpf als fpit, weil fich diefelben wefentlich auf ihre Spiefe verließen; anders bei den Spaniern, die fehr bedeutend auf den Degen rech. neten und neben dem langen Degen dann noch für das allerdichtefte Sandgemenge Dolche führten. Das Beispiel der Spanier fand wenigstens in Bezug auf die Berlängerung der Degen Nachahmung, insbesondere mard dies auch dadurch begunftigt, daß die mit Feuergewehren bewaffneten Schüßen fich immer vermehrten und daß diefe einer guten und handlichen blanken Waffe, die fie jedoch im Gebrauch des Feuergewehrs nicht hinderte, nicht entbehren fonnten. Der Degen follte nicht ju lang fein, namentlich um den Mustetieren im Laufen

beffen fand man immerbin eine gange von drei Fuß ftatthaft.

Man trifft ju Anfang des 16. Jahrhunderts faft feinen Schriftsteller, der nicht mit wahrem Abscheu von der Ersindung des Feuergewehres redete; dies hinderte aber gar nicht, daß sich alles diese Best und ihre Wortheile anzueignen suchte, sobald sich dieselbe nusbar entwickelt hatte, sobald man aufhörte, das Feuergewehr gradezu zu verachten, wie Machiavell das selbst noch in einem hohen Grade thut!

Obgleich das ichwere Geschütz viel früher, wenigstens an einzelnen Orten, für die Berwendung im freien Felde brauchbar gemacht ward, als das fleine Gewehr, so entwickelte sich dies und sein Gebrauch doch viel stetiger, als jener des schweren Geschützes und machte nicht so viele Rückschritte und Bausen als diefer. Schon darum ward es in seinen Unfängen für die Geschichte des Kriegswesens wichtiger als das schwere Geschütz.

Den erften Unfag ju dem fleinen Gewehr fonnen wir in jenen Sandläufen (canons à main) erbliden, welche um die Mitte des 15. Sahrhunderts bestimmt ichon im Gebrauch maren. Sie verdienen indeffen ihren Namen mit fehr geringem Rechte; fie maren aus Gifen und 40 bis 60 Pfund ichmer, fonnten alfo von einem Manne nicht regiert werden. Sie bestanden aus zwei Studen, der Ram. mer und dem Laufe, welche voneinander getrennt murden, um'au laden und welche man durch einen Mechanismus irgend einer Art wieder folid miteinander verband, um ju ichiefen. Bu ihrem Gebranch mar ein Bestell nothwendig und dies durfte feineswegs unfolid fein. Solcher Art maren, wie wir annehmen fonnen, die "Ranonen", deren in ber Schlacht von Brugge 1382 die Genter 300 batten, und die fie auf ihren Walferfarren mit fich führten, welche hier zugleich die Stelle der Laffette oder des Bestells vertraten.

im Gebrauch des Feuergewehrs nicht hinderte, nicht entbehren fonnten. Der Degen follte nicht zu lang fein, namentlich um den Musketieren im Laufen nem Manne regiert werden, waren aber äußerft beim Scharmußiren nicht ftörend zu werden, in- furz, hatte nur etwa 11/3 Fuß Lauflänge; ihre

Schufweite mar daber febr gering und der Schuf | unficher. Gleichzeitig murden fogenannte Couleuv= rinen aus Bronze gegoffen, deren fleinfte Art von einem Manne ju handhaben, 22 bis 25 Pfund schwer war und Bleikugeln schoß. Die größeren Arten maren wirkliche Kanonen, eine Mittelforte perfab man unterhalb mit einem Safen oder Unfan, um den febr beträchtlichen Rudftof ju min= bern, indem man fie mit diefem an irgend ein feftes hinderniß ftutte. Diefe hatenschlangen maren, wie fich von felbft verfteht, nur in festen Bositionen, Verschanzungen u. f. w. zu gebrauchen.

Endlich murden nun ju Anfang des 15. Jahrbunderts auch leichte Läufe aus Gifen von größerer Länge ale die ursprünglichen Arfebusen, nämlich von 3 bis 4 Fuß, aus einem Stude geschmiedet und mit Schäften verseben. Dies maren die eigentlichen Sandrohre, fie find das erfte Rleingewehr, welches feinen Namen verdient. Sie schoffen Bleifugeln, 16 bis 20 aufs Pfund, und wogen dabei nur 10 bis 12 Bfund. Es find diefelben "Coulenvrinen", von denen Comines den Gidgenoffen bei Murten 10,000 Stud gibt. Entfprechend ben Safenschlangen von Bronze schmiedete man jest aber auch Läufe von größerem Raliber, 10 bis 12 Rugeln auf das Pfund Blei und bis 40 Pfund schwer. Diefe maren, wie die hafenschlangen, mit einem Anfap unterhalb verfeben und, wie diefe, auch nur in festen Positionen ju gebrauchen.

Die Sandrohre thaten nur geringe Wirkung. Es ward nach einem Gewehre größeren Kalibers gefucht, welches indeffen ohne den Saken, alfo im freien Felde, ju gebrauchen mare. Man fand diefe Baffe in dem fogenannten Betrinal oder der Bruftbuchfe. Diefe murde fomobl von Infanterie als von Ravallerie gebraucht; der Ralben mar geiß. fugartig ausgeschnitten und mard mit diefem Ausschnitt bei der Ravallerie auf den Sattel, bei der Infanterie gegen die rechte Bruft gestemmt. Der heftige Rudftoß machte aber dabei nothwendig, daß der Schüte menigstens einen Bruftharnisch trug. Die Petrinals der Reiterei maren etma 21/4 Fuß lang, diejenigen des Fußvolfes 4 Fuß und leptere 15 his 16 Pfund schwer, wobei sie 12, auch 10 Rugeln aufs Pfund schoffen. Diese Baffe tam nie in allgemeinen Gebrauch und ward, wie man fich denken kann, fehr bald ganglich wieder verdrängt; wir finden aber doch noch eine Erinnerung an fie im Sahre 1560 und fpater, ju welcher Zeit fie noch bei den Bandouliers, auch Belrinats genannt, im Gebrauche maren, Pyrenaenbewohnern, welche mahrend der frangofischen Religionsfriege auf dem Kriegstheater der Gascogne im Dienfte sowohl der protestantischen als der katholischen Partei mehrfach erwähnt werden.

Die Zündung der Ladung aller diefer Sandfeuermaffen geschah mittelft des Luntenschlosses, welches ichon ju Ende des 14. Jahrhunderts erfunden und im Gebrauch mar. Das Luntenschloß (Gerpentin) besteht in einem drehbaren Sahn, in deffen Maul ein Stud Lunte geklemmt wird; nachdem daffelbe

gededt ift, wird durch einen Drud am Abzuge die brennende Lunte auf das Zündloch gebracht. Die Nachtheile des Luntenschloffes machten fich bald fühlbar: die Nothwendigkeit, stets brennende Lunte mitzuführen, die bofen Zufälle, welche dadurch veranlaßt werden konnten, der Umstand, daß geheime Unternehmungen jur Nachtzeit dadurch fast unmöglich gemacht wurden, der nicht abzuwendende Ginfluß des Regens.

Um diesen Nachtheilen abzuhelfen, erfand man das Radschloß (platine à rouet). Es crblicte qu Mürnberg, mahrscheinlich schon im Sabre 1517, das Licht der Belt. Es bestand in einem durch eine Feder gespannten Rade, welches durch den Abzug in eine rasch drehende Bewegung verfett wird und dabei gegen eine Stahlplatte fchlägt, von diefer glübende Theilchen abreift, die nun auf die Pfanne fallen und fo die Ladung entzünden. Der Mechanismus schien aber allzu fomplizirt, als daß diese neue Erfindung zu einer allgemeinen Ginführung hatte gelangen fonnen. Das Radichlof mard nur bei Luguswaffen, theilweise bei der Reiterei und bei den Biftoliers des Rugvoltes eingeführt: das Luntenschloß behauptete fich nicht blos das gange 16. Sahrhundert hindurch, fondern noch länger. Ginigen nachtheilen deffelben ward durch die Erfindung des Luntenverbergers abgeholfen, melcher während des niederlandischen Befreiungsfrieges in Gebrauch fam und im Anfange des 17. Jahrhunderts allgemein eingeführt ward; er besteht in einer blechernen Röhre von 1 Fuß Länge, fo weit, daß die Lunte bequem hindurchgezogen werden fann, und ringsum mit fleinen Löchern ver= feben, damit die Lunte Luft hat und nicht verlöscht.

Die gewöhnlichen Sandrohre befriedigten feines. wegs, die Englander machten noch Unfangs des 16. Sahrhunderts gar feinen Gebrauch davon und gaben dem Bogen den Borgug. Run aber marb die Gabelarkebuse erfunden, melche späterhin den Namen der Mustete erhielt. Seitdem verschwinden die Armbrufte und Bogen ganglich, und wie es von Anbeginn die Tendenz der handrohre gemefen mar, die Armbruft und den Bogen ju verdrängen, fo mard es nun die Tendeng der Musfete, das Sandrohr ju verdrängen. Buerft foll die Mustete im Sabre 1521 jur Unwendung gefommen fein, als Lautrec mit dem frangofischen Beere das faiferliche veranlagte, die Belagerung von Parma aufzuheben, fich dann aber, nachdem er die Stadt verproviantirt hatte, an den Taro juruckjog und bort Stellung nahm, mahrend ihm gegenüber die Raiserlichen die Enza vor ihr Lager nahmen. Lange Beit blieben bier die beiden Beere einander gegenüberstehen, ohne etwas Ernstliches zu versuchen. Dagegen scharmuzirten beständig fleine Abtheilungen derfelben mit einander. Diefe Schiefereien aus der Ferne, oft aus Positionen, brachten die Mustete in Aufnahme. Es ift nicht unwahrscheinlich, daß man fich anfangs lediglich einiger jener fcmeren Sandrohre, welche mit einem Safen veram einen Ende angegundet und das Zundloch auf- feben maren und welche wir oben mit ben Satenschlangen ungefähr auf eine Stufe ftellten, fatt ber Musteten und als folcher bediente, indem man fie auf eine Gabel legte, und daß von jest ab erft besondere Mustetenrohre geschmiedet wurden.

Die Musteten unterschieden nich von den Sandrobren erftens durch das größere Raliber, zweitens durch die größere Länge und drittens dadurch, daß man fie jum Abfeuern auf eine Gabel (fourchette, fourquette) legte. Wallhaufen gibt die Besammtlänge, Rolben eingerechnet, für das Sandrohr auf 5, für die Mustete auf 6 Fuß an. Das Kalibermablte man anfange von 8 Rugeln aufe Pfund, mabrend des niederlandischen Befreiungefrieges aber murde daffelbe von Niederlandern und Spaniern zuerft, fpaterbin auch von andern nationen verringert, auf 10 Rugeln aufs Pfund. Die Babel, deren Lange man nach der Große des Mannes bestimmte, durchschnittlich 4 bis 41/2 Fuß, mar unten mit einem fpigigen Schuh verfeben, um fie bequem etwas in den Boden ftogen ju fonnen. Babrend des Ladens bing fie der Mustetier mittelft einer oben an ihr befestigten Bandschleife über das linke Sandgelent; jum Abfeuern ward die Gabel, gegen den Mann geneigt, etwas vor dem Schloffe unter den Schaft geftüßt und mit der linken Sand festgehalten.

Die Berbreitung der Musteten mar feineswegs eine ungemein rasche. Bei ben Spaniern gemannen fie zuerft schnell Gingang. Die spanischen Mustetiere, obgleich noch immer Arfebufiere ge= nannt, zeichneten fich, wie es scheint, schon an der Bicocca 1522, sicherlich aber bei Bavia 1525 aus. Dagegen maren unter den 1500 Schupen, die fich bei dem 12,000 Mann ftarten Saufen befanden, welchen George von Frundsberg 1526 nach Stalien hinabführte, noch gar feine Mudfetiere, alle hatten Sandrohre leichten Kalibers. Bei den Franzosen maren die Musteren noch in der Mitte des 16. Jahrhunderts etwas Neues. 3m Jahre 1552 hatte der Marschall von Briffac auf den Rath Montluck 400 Arkebusen machen lassen von einem Kaliber, welches 300 bis 400 Schritt weit trug, alfo Musteten. Davon wurden 20 auf jede Compagnie vertheilt und die Leute, welche fie erhielten, befamen erhöhten Gold. Daffelbe Berfahren ward bei den Deutschen und den Spaniern beobachtet. Als Alba 1567 aus Stalien nach den Diederlanden zog, forgte er dafür, daß bei jedem Kähnlein fich 15 Musketiere befanden, die nicht blos einen beträchtlich erhöhten Monatesold bezogen, fondern deren jedem auch ein Junge gehalten mard, der ibm auf dem Marsche die Mustete trug. Erft nachdem mährend der niederländischen Rriege das Raliber der Mustete, wie oben er= wähnt, verringert war, so daß fie nun einem Manne mittlerer Stärfe bandgerecht mar, obgleich fie einschließlich der Gabel immer noch 16 bis 17 Pfund wog, verschwand das handrohr im Wefentlichen gang; man gestattete es ju Unfang des 17. Jahrhunderts nur noch den jungen Refruten, hielt aber auch bei diefen barauf, daß fie die Gabel gebrauch-

und fich fo auf den Gebrauch der Mustete vorbe-

Die Bezeichnung Mustete (moschotto) ward erft nach der Mitte des 16. Jahrhunderts gebräuchlicher. In den Benennungen der verschiedenen Waffen herrsicht überhaupt noch das ganze Jahrhundert hindurch eine ziemlich bedeutende Verwirrung.

## Rriegsgeschichtliche Beifpiele zum Felbbienft.

## III. Nachtliches Schießen, verursacht durch Busammentreffen der eigenen Patroullen.

Nach der zwischen der faiserlichen und der verbundeten frangofisch-fardinischen Armee am 29ten Juni 1734 nicht ausgefochtenen Schlacht bei Barma gab ein unbedeutender Zufall die Veranlaffung, daß die Vortheile des Sieges, welche nach einem langen und blutigen Kampf sich weder auf die eine noch auf die andere Seite neigen wollten, endlich den Franzosen zu Theil murden. In der Nacht nämlich, wo beide jum nächsten Tage noch fampf. gerüftete Beere in voller Schlachtordnung der Ermudung erlagen, wollte der Bufall, daß zwei franjöfische Patroullen fich begegneten und, ohne auf ihren wechselseitigen Zuruf fich zu erkennen zu geben, auf einander feuerten. hierdurch mard das diesseitige Heer in das Gewehr gerufen. Ohne Unordnung, ohne Befehl, indem man in dem Bahne stand, der Feind sei da, entwickelte fich von dem rechten nach dem linken Flügel ein anhaltendes Bewehrfener, das für das verbundete Beer von traurigen Folgen batte werden fonnen. Doch auch hier lächelte das Bluck den frangonichen Baffen. Als die Raiferlichen diefen garm vernahmen, murden fie von einem folchen Schrecken ergriffen, daß alle Bemühungen ihrer Offiziere, die Ordnung berzustellen, vergebens maren, das Lager aufgeboben und in aller Saft der Rudgug angetreten murde. Die Frangofen murden fehr bald durch einige beutefüchtige Leute, die fich in das feindliche Lager fcblichen, von diefem Ereignif unterrichtet und gewannen hierdurch die Gewißheit, daß fie als Sieger das Schlachtfeld behaupteten. Die Raiferlichen floben bis über die Secchia, gerftorten fammtliche Bruden und nahmen alle Rabrzeuge auf derfelben in Beschlag.

Kähnlein sich 15 Musketiere befanden, die nicht gen, sondern deren jedem auch ein Junge gehalten ward, der ihm auf dem Marsche die Muskete von dem Dienste der leichten Truppen: "Ich bin Kriege das Kaliber der Muskete, wie oben erswähnt, verringert war, so daß sie nun einem Manne mittlerer Stärke bandgerecht war, obgleich sie einstellichen der Gabel immer noch 16 bis 17 Pfund wog, verschwand das Handrohr im Wesentlichen ganz; man gestattete es zu Ansang des 17. Jahr-hunderts nur noch den jungen Refruten, hielt aber auch bei diesen darauf, daß sie die Gabel gebrauchten, damit sie sich allmählig an dieselbe gewöhnen